

Sozialismus.de

Heft 3-2020 | EUR 7,00 | C 12232 E

Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare | täglich im Netz



Otto König: Zorn der Stahlkocher lässt Funken sprühen

Richard Detje: Supermarkt »real« geht an Heuschrecke

Beiträge u.a. von

Petra Reichert, John P. Neelsen, Klaus Busch, Florian Weis, Jean-Paul Barbe, Alban Werner, Hasko Hüning, Joachim Bischoff, Bernhard Müller, Erhard Korn



**Forum
Gewerkschaften**



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

Hamburg: Klatsche für Parteien rechts der Mitte

Bei den Bürgerschaftswahlen wollten die Grünen erstmals die Position der Bürgermeister*in besetzen. Dafür galt es, tief in die bürgerlichen Milieus einzudringen, die in der Hansestadt trotz der auch hier nicht ausgebliebenen Strukturveränderungen ihre konservative Prägung des ehrbaren Kaufmanns behalten haben.

Vollstrecker der völkischen Bewegung

Nun hat der rechte Terror mit dem mörderischen Anschlag in Hanau einen neuen Höhepunkt erreicht. Vier rechtsterroristische Taten innerhalb von neun Monaten.

Nach der Wahl ist vor der Wahl

Rot-Rot-Grün hat in Thüringen fünf Jahre unter der Führung des LINKEN-Ministerpräsidenten Bodo Ramelow mit einer knappen Mehrheit von nur einer Stimme stabil regiert, nachdem diese Koalition schon im Vorfeld der Wahl 2014 sorgfältig vorbereitet worden war.

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonent*innen und
Leser*innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Coup & Krise

- Joachim Bischoff: Zum Ende der Ära Merkel 2
Alban Werner: CDU, was nun? Annegret Kramp-Karrenbauers Rückzug
und der Führungswettbewerb in der Union 7
Redaktion Sozialismus: Björn Höcke – Remigration als Brandstiftung 11

Erneuerung der Linken?

- Hasko Hüning: SPD – wieder auf dem Weg zum Subjekt der Politik? 13
Wolf von Matzenau: Die Machtperspektive in den Fokus nehmen
Ein klimaneutraler Sozialstaat für das 21. Jahrhundert 17

Höhenflüge, Niedergänge – international

- John P. Neelsen: China und der Westen
Friedlicher Übergang zu einer multipolaren Weltordnung? 23
Klaus Busch: Aufbruch zu neuen Ufern? Kann mit dem European Green Deal
die Stagnationskrise der EU überwunden werden? 28
Joachim Bischoff: Kann »Crazy Bernie« den Autokraten Trump schlagen?
Die sozialistische Alternative zum amerikanischen Comeback 33
Florian Weis/Johanna Bussemer: Ein unaufhaltsamer Aufstieg? Vom Erfolg
Sinn Féins und dem Ende des »two and a half party system« in Irland 38
Jean-Paul Barbe:
Die Gelbwesten – französisches Enigma – oder ein Signal? 43

Gleichstellung – Bilanzen & Prioritäten

- Petra Reichert: He earns, she cares – wie lange noch?
Gerechtigkeitslücken und Rollenverteilung im 21. Jahrhundert 49

Forum Gewerkschaften

- Otto König: Stahlkocher-Zorn lässt Funken sprühen. Rettet der Verkauf der
profitablen Aufzugssparte Elevator Thyssenkrupp vor dem Niedergang 56
Richard Detje: Es war einmal ... Über den Verkauf der Supermarktkette *real*
an einen Finanzinvestor und Immobilienverwerter 59
Otto König: Streikwesten bleiben erstmal eingepackt. IG Metall
will Herausforderungen der Transformation tarifpolitisch bewältigen 61

Linke Geschichte

- Erhard Korn: Links oder linksradikal? Die KPD zwischen Novemberrevolution
und Kapp-Putsch 64

Impressum | Veranstaltungen | Film

- Impressum 63
Veranstaltungen & Tipps 68
Klaus Schneider: One of these Days (Filmkritik) 69

Stahlkocher-Zorn lässt Funken sprühen

Rettet der Verkauf der profitablen Aufzugssparte Elevator Thyssenkrupp vor dem Niedergang?

von ■ Otto König



Bochum, 31.1.2020 (Foto: dpa)

Im Dezember 2019 hatten Betriebsräte, Vertrauensleute und IG Metall beim Ruhrgebietskonzern Thyssenkrupp »Tage des Zorns« ausgerufen. Zuerst demonstrierten tausende Beschäftigte der Aufzugssparte Elevator vor der Konzernzentrale in Essen. Über ihnen schwebte die Ungewissheit, ob sie am Ende der Neuorganisation bei einem Konkurrenten, bei aggressiven Investoren oder an der Börse landen werden. Kurz darauf versammelten sich vor der Hauptverwaltung der Stahlsparte in Duisburg-Hamborn über 6.000 Stahlkocher, die angesichts der Dauerkrise der strauchelnden Industrie-Ikone ebenfalls um ihre Jobs fürchten. Die Thyssenkrupp-Werker*innen forderten vor allem belastbare Unternehmenspläne zum Erhalt und zur Sicherung der Standorte und Arbeitsplätze. Wie not-

wendig dies ist, zeigte sich wenige Wochen später. In einem Flugblatt, das Anfang Februar an den Stahlstandorten verteilt wurde, berichtete die IG Metall über die nächste Hiobsbotschaft: Anstatt der bisher geplanten 2.000 Arbeitsplätze sollen 2.800 abgebaut werden. Der zusätzliche Stellenabbau treffe insbesondere den Standort Bochum und das dortige Warmbandwerk, das voraussichtlich bis 2026 geschlossen und durch eine moderne Anlage in Duisburg ersetzt werden soll. Gleichzeitig wird für die Grobblechsparte in Duisburg-Hüttenheim bis zum 30. Juni 2020 ein Käufer gesucht. Sollte dies nicht erfolgreich sein, werde die Fertigung stillgelegt. Die Stellungnahme des Arbeitsdirektors Oliver Burkhard, ehemaliger IG Metall-NRW Bezirksleiter, grenzt angesichts der vom Management zu verantwortenden kata-

strophalen Entwicklung des Konzerns an Zynismus: »Wenn wir Spitzenklasse wieder erreichen wollen, müssen alle ihren Beitrag leisten. (...) Weiter so ist keine Option.« Dabei haben schon in der Vergangenheit die Arbeitnehmer*innen mit dem Verlust ihrer Arbeitsplätze die Zeche für die Unfähigkeit ihrer Manager bezahlen müssen.

Kampf gegen den Absturz

Der traditionsreiche Stahlkonzern, 1999 aus der Fusion der beiden Konkurrenten Thyssen und Krupp hervorgegangen, kämpft gegen den Absturz. Missmanagement, Fehlinvestitionen, gescheiterte Fusionspläne und eine aggressive Politik von aktivistischen Investoren wie dem schwedischen Investmentfonds Cevian Capital und dem

US-Investmentfonds Elliot haben dem Konzern massiv zugesetzt.¹ Mit mehr als 161.000 Mitarbeitern und einem Umsatz von fast 43 Mrd. Euro ist Thyssenkrupp zwar auch heute noch ein Schwergewicht – allerdings eines ohne Kraft. Denn noch nie war die finanzielle Lage so angespannt wie in den zurückliegenden Monaten.

Im September 2019 flog der Traditionskonzern nach mehr als drei Jahrzehnten aus dem Dax, dem Index der 30 wertvollsten börsennotierten deutschen Unternehmen. Auf der turbulenten Hauptversammlung Ende Januar musste die Vorstandsvorsitzende Martina Merz die »finanziell außerordentlich angespannte Lage« des Konzerns offenbaren. So wurde schon für das erste Quartal im neuen Geschäftsjahr 2019/20 per Ende Dezember 2019 ein Verlust von 372 Mio. Euro verbucht. Gleichzeitig haben sich die Schulden von 3,7 auf 7,1 Mrd. Euro fast verdoppelt, womit das Verhältnis von Eigen- zu Fremdkapital auf bedrohliche 370% gestiegen ist. Gleichzeitig steigen auch die milliardenschweren Pensionsverpflichtungen, die zuletzt bei knapp neun Milliarden Euro lagen. Die Eigenkapitalquote verringerte sich um 286 Mio. auf 1,9 Mrd. Euro und ist damit auf 5,4% gesunken.

Eine Besserung ist für das zunehmend manövrierunfähige Unternehmen vorerst nicht in Sicht. Es leidet bis heute unter den Abschreibungen in Höhe von zehn Milliarden Euro, die nach den Anlaufverlusten und dem endgültigen Abstoßen der neuen Stahlwerke in Brasilien und den USA vorgenommen werden mussten. Die Manager, die womöglich für die größte Fehlinvestition der deutschen Geschichte die Verantwortung tragen, sind nicht mehr im Amt, sie wurden auch nie zur Rechenschaft gezogen. Im Gegenteil: Sie tragen kräftig zu den Pensionsbelastungen des Unternehmens bei.

Nachdem es nicht gelungen ist, eine konsistente und nachhaltige Unternehmensstrategie zu entwickeln, und mehrere Pläne des Konzernvorstands, das breit aufgestellte Unternehmen neu zu organisieren, gescheitert sind, forciert die ehemalige Bosch-Managerin Martina Merz, die seit Oktober 2019 für die

Frist von einem Jahr den Vorstandsvorsitz übernommen hat, nun einen Rundumschlag: Thyssenkrupp soll sich vom Industriekonglomerat, das auf Synergien setzt, zu einer schlanken Holding entwickeln. Schon in der Vergangenheit haben die »Heuschrecken« Cevian und Elliot systematisch auf die Zerlegung des Mischkonzerns hingearbeitet, mit dem Ziel, die lukrativen Geschäftsteile zu veräußern.

Fast alle Geschäfte sollen auf den Prüfstand. Drei Sparten befinden sich im Minus: die Produktion von Stahl, der Bau von Industrieanlagen und der Schiffbau. Zwei dümpeln vor sich hin: die Herstellung von Autokomponenten und der Werkstoffhandel. Weite Teile des Anlagenbaus und der Komponentenfertigung stehen wie die profitable Aufzugssparte vor dem Verkauf. Als Kerngeschäft sollen nach dem Großumbau die Stahlproduktion und der Werkstoffhandel gelten, also ausgerechnet jene Bereiche, die aufgrund nicht getätigter Investitionen, einer angespannten konjunkturellen Entwicklung sowie der Belastung durch 25-prozentige Strafzölle der USA zuletzt besonders stark unter Druck geraten sind. Kurzfristig soll die desolade wirtschaftliche Lage des Konzerns durch einen massiven Personalabbau verbessert werden. Insgesamt werden rund 6.800 Arbeitsplätze konzernweit zur Disposition gestellt. Die Konzernzentrale in Essen mit derzeit knapp 800 Angestellten soll innerhalb des kommenden Jahres auf rund 430 Beschäftigte verkleinert werden. In der Stahlsparte stehen nach der neuesten Verkündung 2.800 Arbeitsplätze auf der Kippe. Für das Hüttenheimer Grobblechwerk, Electrical Steel in Gelsenkirchen und das Warmbandwerk in Bochum werden die Optionen Restrukturierung, Stilllegung oder Verkauf geprüft. Den Plänen zufolge werden in der Komponentenfertigung rund 640 Stellen abgebaut, wobei nicht feststeht, ob der Kahlschlag nicht doch viel heftiger ausfallen wird als bislang angekündigt.

Verkauf der Aufzugssparte

Die dringend benötigten Finanzmittel zur Schuldentilgung und Deckung der Pensionsverpflichtungen sowie für den

Konzernumbau sollen aus dem Verkauf der profitablen Aufzugssparte kommen, die 2018/19 mit mehr als 50.000 Beschäftigten einen Umsatz von 7,96 Mrd. Euro (19% des Konzernumsatzes) und ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern von 791 Mio. Euro erzielt hat. Mit soliden Einnahmen aus dem Wartungsgeschäft ist Elevator selbst in Krisenzeiten rentabel. Der Transaktionsprozess, der im vergangenen Jahr angeschoben wurde, sieht zwei

Optionen vor: entweder ein Mehrheitsverkauf oder ein

Börsengang der Sparte Elevator. Mittlerweile hat sich das Bieterfeld im Rennen um die lukrative Aufzugssparte auf zwei Kandidaten reduziert.

Der Thyssenkrupp-Vorstand hat sich entschieden, mit zwei Konsortien aus Finanzinvestoren – zum einen mit den US-amerikanischen Investmentgesellschaften Blackstone und Carlyle sowie dem Canadian Pension Plan Investment Board und zum anderen mit dem US-amerikanischen Private Equity Fonds Advent International und dem britischen Finanzinvestor Cinven, die von der Essener RAG-Stiftung unterstützt werden – weiter zu verhandeln, mit dem Ziel, »kurzfristig eine Einigung über einen Mehrheits- oder Vollverkauf zu erreichen«. Die Gebote bewegen sich Finanzkreisen zufolge zwischen 15 und 16 Mrd. Euro. Sollte keine Einigung erzielt werden, stelle ein Börsengang unverändert eine Option dar. Dieser wäre ab dem Frühsommer möglich.

Zuvor hatte der finnische Konkurrent Kone seinen Rückzug aus dem Bieterprozess verkündet. Hintergrund ist wohl, dass Thyssenkrupp bei einer Übernahme durch den strategischen Investor Kone eine langwierige Prüfung durch die Wettbewerbsbehörden befürchtet, ein für den finanziell angeschlagene Konzern nicht befriedigender Prozess, denn erst nach der umfangreichen und zeitaufwändigen Kartellprü-

**Forum
Gewerkschaften**

Otto König ist Mitherausgeber von *Sozialismus.de*.

¹ Siehe auch: Otto König/Richard Detje: Zerschlagung von Thyssenkrupp rückt näher. »Heuschrecken« gewinnen Machtkampf, *Sozialismus.de aktuell*, 6.10.2019.

fung würde das Geld fließen, das Thyssenkrupp so

schnell wie möglich braucht. Kone-Chef Ehrnrooth, der eine bis zwei Milliarden mehr für die Übernahme der Aufzugsparte geboten hatte, konzidiert, dass man in Duisburg und Essen wohl keinerlei zeitlichen Spielraum mehr habe: »Wenn ein Private-Equity-Investor sehr schnell das Geld auf den Tisch legt, stimmt das... Deshalb hat sich Thyssenkrupp dafür entschieden, lieber früher weniger als später mehr Geld einzunehmen. Wegen ihrer finanziellen Lage konnten sie nicht länger warten. So einfach ist das.« (FAZ, 19.2.2020)

Verzögernd hätten sich auch juristische Streitigkeiten mit Konkurrenten ausgewirkt. So hatte der Schweizer Aufzugshersteller Schindler² angekündigt, gegen den Kone-Deal klagen zu wollen. »Ein Verkauf der Aufzugsparte von Thyssenkrupp an Kone würde zu einer weiteren erheblichen Zunahme der Marktkonzentration in vielen nationalen Märkten für den Verkauf und Einbau neuer Aufzüge und Fahrtreppen führen und damit zu einer erheblichen Behinderung des wirksamen Wettbewerbs auf diesen Märkten«, heißt es in einem Gutachten der Beratungsfirma Dice Consult.

Beim Verkauf an »Heuschrecken« sind hingegen keine wettbewerbsrechtlichen Einwände zu befürchten. Allerdings besteht bei aktivistischen Investoren immer die Gefahr, dass diese den Unternehmenskauf überwiegend mit Krediten finanzieren, die dann Elevator aufgebürdet werden. Um die Beschäftigung für die nächsten Jahre zu sichern, hat die IG Metall mit den Investorengruppen Rahmenvereinbarungen abgeschlossen. Darin geht es auch um den Erhalt der Tarifbindung und die Sicherung der betrieblichen Altersvorsorge. Außerdem soll für den Fall des Rückzugs auf eine »Best Fair Owner«-Vereinbarung gedrängt werden. Das heißt, sollte sich der Finanzinvestor nach fünf bis sieben Jahren wieder zurückziehen, müsse es entweder einen Börsengang geben oder eine vergleichbare Sicherheitsvereinbarung mit einem neuen Käufer ausgehandelt werden.

Neue Allianzen?

Welche Lösung für die Aufzugsparte auch immer gefunden wird – Verkauf oder Börsengang –, Kern des Essener Konzerns wird künftig wieder die Stahlsparte sein. Dabei hieß es in den vergangenen Jahren bei jeder Gelegenheit, Thyssenkrupp sei kein Stahlkonzern mehr, sondern ein »diversifiziertes Industrieunternehmen«. Dass man die Stahlsparte loswerden wollte, zeigte nicht zuletzt das geplante Joint Venture mit dem indischen Konkurrenten Tata Steel, das am Veto der europäischen Wettbewerbsbehörden gescheitert ist.

Früher die Nummer zwei in der Branche, ist der Stahlkonzern »mittlerweile das Schlusslicht der sechs größten Stahlproduzenten in Europa«, urteilt Ingo Speich, der Leiter Nachhaltigkeit und Corporate Governance bei Deka Investment. Die Stahlsparte leidet unter konjunkturellen Problemen und dem Nachfragerückgang in der Automobilindustrie. Im ersten Quartal 2019/2020 gab es daher stattliche Einbrüche: um 13% beim Umsatz und um zehn Prozent beim Auftragseingang. Unter dem Strich stand ein operativer Verlust von 164 Mio. Euro, im Vorjahresquartal hatte noch ein kleiner Gewinn von 38 Mio. Euro zu Buche gestanden.

Hinzu kommt, dass die Thyssenkrupp AG dringend ihr Stahlgeschäft modernisieren muss. Die IG Metall fordert Investitionen in Höhe von 1,5 Mrd. Euro als Sofortpaket, während Konzernchefin Merz lediglich 800 Mio. über sechs Jahre verteilt in Aussicht gestellt hat, die jedoch noch unter »Finanzierungsvorbehalt« stehen, bis geklärt ist, was der mögliche Verkauf der Aufzugsparte an Erlösen in die Kasse spülen wird.

»Eine Konsolidierung in der europäischen Stahlindustrie macht weiterhin Sinn«, betont Finanzvorstand Johannes Dietsch. Sein Hinweis, »wir sind daher offen für Optionen«, deutet darauf hin, dass im Konzernvorstand nach der gescheiterten Fusion mit Tata Steel Europe wieder über neue Allianzen im Stahlbereich nachgedacht wird. So halten sich in der Branche Spekulationen über ein mögliches Bündnis von Thyssenkrupp und Salzgitter.

»Neben den Kostenvorteilen bei der Entwicklung klimaneutraler Technologien sprechen auch die immer noch bestehenden Überkapazitäten für Zusammenschlüsse«, so die BCG-Partnerin Nicole Voigt. Allerdings gilt ein rasches Zusammengehen mit Salzgitter in Branchenkreisen nach wie vor als unwahrscheinlich. Im Zusammenhang mit einer »Deutschen Stahl AG« werden in Arbeitnehmerkreisen auch die saarländischen Hochöfen ins Spiel gebracht. Die Saarstahl AG könne in einigen Jahren Teil eines Bündnisses mit den Unternehmen aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sein, heißt es.

Bisher haben die Arbeitnehmervertreter*innen im Aufsichtsrat der Thyssenkrupp AG unter Führung des Sachbearbeiters in der Frankfurter IG Metall-Zentrale und stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Markus Grolms, der nun als Arbeitsdirektor in den Vorstand von Thyssenkrupp Steel wechselt, alle Schwenks mitgetragen – auch die Inthronisierung Kerkhoffs als Vorstandsvorsitzender und seine 6,5 Mio. Euro teure Verabschiedung im vergangenen Jahr. Doch angesichts der bevorstehenden Entwicklungen im Konzern ist zu bezweifeln, ob es künftig ausreichen wird, zu Kundgebungen vor der Zentrale bzw. Hauptverwaltungen aufzurufen, auf denen der gemeinsame Kampf der Belegschaften um jeden Standort und jeden Arbeitsplatz öffentlichkeitswirksam verkündet wird, um gleich danach den nächsten Sozialplan abzuschließen. Eine Politik, die darauf verzichtet, mit massivem Druck der Stahlkocher Alternativen zur Standort- und Arbeitsplatzvernichtung durchzusetzen, lässt die letzten gesellschaftlichen Demokratie- und Systemkorrekturimpulse der paritätischen Mitbestimmung in der Montanindustrie vor die Hunde gehen.

² Schindler ist mit einem Jahresumsatz von 11,3 Mrd. Franken (10,6 Mrd. Euro) die Nummer zwei der Branche hinter der amerikanischen Otis-Gruppe. Kone liegt auf Platz drei, Thyssenkrupp auf Rang vier. Dieses Quartett kommt im Aufzugsgeschäft auf einen Weltmarktanteil von rund 60%.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen

ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 70,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 50,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 14,-/Ausland € 19,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

